

## Darf ich Ihnen meine Karte zeigen?

Wenn das Telefon um Mitternacht klingelte, gab es keinen Grund zur Sorge – vorausgesetzt, man war mit Aiga Rasch befreundet. Gespräche zu später Stunde waren keine Seltenheit. Ein schmunzelndes „Guten Morgen, Aiga“ eröffnete ein Gespräch, das meist lange dauerte. Sie hatte nie Scheu, so spät zum Hörer zu greifen und meistens auch keinen besonderen Grund. Neu aufgetauchte Kornkreise in England, eine 3sat-Dokumentation über Müllrecycling oder Rettungsaktionen für den Sumatra-Tiger durch Tierschützer – die Themen waren breit gefächert und unterhaltsame Konversationen vorprogrammiert.

Meine Geschichte mit Aiga begann nach der Jahrtausendwende als Fanbekanntschaft. Mehr und mehr lernte ich die private Seite der erfolgreichen Illustratorin kennen. Über die Jahre entwickelte sich eine tiefe Freundschaft, die bis zu Aigas Tod Bestand hatte.

An unsere erste Begegnung erinnere ich mich, als wäre sie gestern gewesen. Als Fan und Sammler von „Die drei ???“-Hörspielen und -Büchern aus dem In- und Ausland griff ich eines Tages einfach zum Hörer, stellte mich höflichst vor – zeigte ihr quasi meine Visitenkarte – und bat ganz forsch um Autogramme. Es folgten ein Briefwechsel – typisch für Aiga waren ihre Briefe mit kleinen Zeichnungen gespickt – und weitere Telefongespräche, bis mein Umzug zum Studienort nach Stuttgart die Distanz zu ihrem Wohnort in Leinfelden-Echterdingen auf einen Schlag auf weniger als 20 Minuten schrumpfen ließ. So kam es zu einem ersten gemütlichen Treffen bei Kaffee und Kuchen. Trotz der vierzig Jahre Altersunterschied konnten wir uns irgendwie gut leiden. Zu dem Zeitpunkt ahnten wir beide nicht, dass noch unzählige weitere Treffen folgen würden, stets begleitet von stundenlangem Austausch über die Kinderbuchszene, aktuelle Kinderhörspiele oder ausländische „Die drei ???“-Ausgaben.

Bei dieser ersten Begegnung war ich wie erstarrt. Plötzlich stand ich vor der Künstlerin, deren Werke sich in Form von Buch- und Hörspielcovern über 30 Millionen Mal verkauft hatten und auch meine Wandregale massenhaft füllten. Das verschaffte eine ordentliche Portion Respekt, wenn nicht gar Ehrfurcht. Für Aiga war es ein Heimspiel. An diesem sonnigen Spätnachmittag saßen wir auf der Terrasse ihres Lieblingscafés in Leinfelden-Echterdingen. Sie aß zwei Stücken Schwarzwälder Kirschtorte, was sich später als ihr häufiges Spätfrühstück herausstellen sollte. Aiga war es gewohnt, von Fans und Autogrammjägern kontaktiert und gelegentlich besucht zu werden. Die Ruhe selbst war auch ihr Hund, der neben ihren Füßen lag und geduldig wartete, bis er den Teller und die Gabel heimlich unter dem Tisch abschlecken durfte.

## Berufswunsch? Hauptsache Schreiben

Aiga konnte gut aus dem Nähkästchen plaudern, was nicht sonderlich überraschend war, denn immerhin hatte sie fast vier Jahrzehnte Erfahrung in der Kunst- und Grafikbranche. Deshalb verwundert es auf den ersten Blick, dass ihre große Leidenschaft als Kind und Jugendliche nicht das Zeichnen, sondern das Lesen und Schreiben war. Ihre Großmutter brachte ihr das Lesen bei, und sie war stolz darauf, es zu können, bevor sie in die Schule kam. In ihren autobiographischen Notizen erinnert sie sich zudem an zwei prägende Ereignisse aus der Schulzeit:

*„Die Amerikaner richteten auch die erste Lesestube für Kinder ein. Die war bei uns um die Ecke. Dort habe ich eigentlich die meiste Zeit verbracht. Das Lesen war mir immer das Wichtigste. Deshalb habe ich mich später als Grafikerin auch auf Buchgestaltung spezialisiert.“*

Das Medium Buch wirkte also in zweifacher Hinsicht auf die heranwachsende Aiga und die Liebe zu Büchern sollte nie aufhören. Deutlich negativer behaftet war ein anderes Erlebnis, das ihr auch Jahrzehnte später in Erinnerung geblieben war: „Es gab auch schon Comics. Keine Ahnung, wie ich in den Besitz von Superman, Tarzan und Prinz Eisenherz kam – aber meine Lehrerin entdeckte es, ging zu meinen Eltern und alle drei schimpften mich aus: Das sei Schund und ich dürfe sowas nicht lesen! Dann steckten sie die Heftchen vor meinen Augen in den Ofen! Ich sehe sie heute noch in der offenen Ofentüre aufflammen und verbrennen!“ Für Aiga war dieser Verlust doppelt schmerzvoll. Sie liebte es zu lesen, sie liebte Kunst, und in keinem anderen Medium verbindet sich das Schreiben mit Bildern besser als im Comic. Ich erlaube mir die Vermutung, dass ihr die Graphic-Novel-Adaptionen von „Die drei ???“ extrem gut gefallen hätten. In ihrem Bestreben, nach dem Abitur (1961) Journalistin oder Schriftstellerin zu werden, versuchte Aiga, die Weichen zu stellen. Sie schrieb erste Kurzgeschichten und machte mit „Klug sein und lieben“ an einem Romanwettbewerb mit. Dabei nahm sie sich die Freiheit heraus, diesen zusammen mit einer dazu gehörenden Illustration abzuschicken. Sie schrieb sich an der Universität Tübingen ein, um Germanistik zu studieren. Zusätzlich machte sie ein Praktikum in der Pressestelle der Ilseder Hütte. Doch ihr Traum vom Schreiben ging nicht in Erfüllung. Familiäre Umstände zwangen sie dazu, rasch nach einer geldbringenden Arbeitsstelle zu suchen. Da war es naheliegend, das Angebot ihrer Mutter anzunehmen. Diese war neben der Malerei auch als Covergestalterin für mehrere Buchverlage tätig und öffnete ihrer Tochter die ersten Türen. Folglich arbeitete Aiga bereits ab 1963 als freischaffende Grafikerin, anfänglich für die gleichen Verlage wie ihre Mutter.



Aiga  
beim  
Lesen  
1947

## Kunst in die Wiege gelegt

Von Kindesbeinen an war Aiga mit Kunst vertraut, stammte sie doch aus einer überaus begabten Familie, in der ihre Mutter Lilo Rasch-Naegele und ihr Großvater Karl Alfons Nägele ihr Geld mit der Malerei verdienten. Weil es am Ende des Zweiten Weltkriegs kein Spielzeug gab, bekam sie häufig Pinsel und Palette ihrer Mutter, wenn die Tubenfarben zu hart für ihren feinen Strich geworden waren und sie sich eine neue Palette mischte. Damit durfte die kleine Aiga dann die Rückseiten der Skizzen ihrer Mutter bemalen. „Mit zweieinhalb Jahren wusste ich schon, wie man den Pinsel richtig halten muss, das war toll“, schwelgte sie in Kindheitserinnerungen (2004, Interview Sven Haarmann / Matthias Bogucki). Die Kunst wurde ihr in die Wiege gelegt und sie profitierte zweifelsohne davon, die Tochter der erfolgreichen Malerin Lilo Rasch-Naegele zu sein. In Aigas Anfängen half ihre Mutter ihr bei einzelnen Zeichnungen und Malversuchen, auch wenn es manchmal nur kleine Details waren. In den 1960ern und 1970ern herrschte ein reger Austausch zwischen Mutter und Tochter, nicht selten postalisch und mit jeder Menge Verzierungen auf den Briefen und Umschlägen. Nur wenige Jahre vor ihrem Tod fügte Aiga rückblickend hinzu: